



+ Rom, den 15. August 2005

Liebe Schwestern!

Stiftungsfest 2005 – im Jahr der Eucharistie. Von Mutter Pauline wissen wir, dass sie ihre Berufung der täglichen Vereinigung mit Jesus in der Eucharistie verdankte. „Tot ist mir das Leben ohne diese Himmelspeise“, schrieb sie schon 1840 an Luise Hensel, und sie fuhr fort: „Das heilige Sakrament ist meine Seligkeit, mein Leben, ihm verdanke ich die Gnade, meinen Beruf inmitten der Welt nicht verloren zu haben.“ (Brief an Luise Hensel, 7. Juli 1840) Es war für sie schon vor der Ordensgründung undenkbar, ohne die eucharistische Gegenwart des Herrn zu leben. Deshalb sollte die Eucharistie auch Lebensmitte der jungen Gemeinschaft sein. Kurz vor der Einkleidung schrieb sie an Generalvikar Boekamp: „O bitte,

entziehen Sie uns das Lebensbrot nicht. Dadurch würde der Kongregation das Gepräge des Opfers aufgedrückt, des schwersten Opfers, das uns bei unserer glühenden Liebe zum heiligen Sakrament auferlegt werden kann, und das ist nicht gut. Jede Kongregation hat ihren eigentümlichen Charakter; bitten Sie doch den Herrn Bischof, dass er unserer den der freudigen, rüstigen Frische und Werkätigkeit, erblühend aus dem innigen Lebensverkehr mit Jesus im heiligen Sakrament, lässt.“ (Brief an Generalvikar Boekamp, Sommer 1849)

Als ich kürzlich wieder Gelegenheit hatte, in Mutter Paulines Sterbezimmer zu weilen, schaute ich lange auf das kleine Fenster, von wo aus der Blick in die Kapelle geht. Dieses Fenster wurde für mich zum stummen Zeugen der ständigen Vereinigung Mutter Paulines mit dem eucharistischen Jesus. Für sie gab es nicht nur ein eucharistisches Jahr; ihr ganzes Leben war von der Eucharistie geprägt. Die Feier der Eucharistie setzte sie bewusst fort in Zeiten stillen Verweilens vor dem Tabernakel und im Dienst an dem je Nächsten. Sie wusste, dass der Empfang Jesu Christi in der Eucharistie vorbereitet werden und nachklingen muss. Die Einladung, die unser verstorbener Papst Johannes Paul II. im Apostolischen Schreiben *Mane nobiscum Domine* an die Ordensleute richtete, war für Mutter Pauline tägliche Praxis: „Jesus im Tabernakel erwartet euch [Ordensleute] an seiner Seite, um in eure Herzen jene innere Erfahrung seiner Freundschaft einfließen zu lassen, die eurem Leben allein Sinn und Erfüllung geben kann.“ (MND, 30) Für Mutter Pauline gehörte es wesentlich zum Tagesablauf, vor dem „Lebenssakrament“ liebend zu weilen (Exerzitien 1846) wie Freunde, die „oft lange schweigend Hand in Hand beieinander sitzen.“ (Exerzitien 1848). Ihr ganzes Verlangen war, Christus ähnlich zu werden, in ihn umgewandelt zu werden. Das aber erforderte, ihn zu „studieren“, ihn „anzuschauen“, auf ihn zu hören, Zeit bei ihm zu „verschwenden“. „Von morgens bis abends und von abends bis morgens soll mein Herz bei Gott sein, mit ihm will ich umgehen, vor ihm wandeln.“ (Exerzitien 1854) Dieser Wandel in Gottes Gegenwart war das feste Fundament für ihr ungebrochenes Vertrauen in Gott und ihre unermüdliche Tatkraft, die wir bis heute staunend bewundern.

Liebe Schwestern, besinnen wir uns am Stiftungsfest – und nicht nur dann – auf die eigentlichen Wurzeln unserer Berufung. Sie liegen, wie bei Mutter Pauline, im Leben aus der Eucharistie. „Wann und wo immer wir in seinem Namen das eucharistische Mahl feiern oder anbetend verweilen, kommen wir seinem Auftrag nach: *Tut dies zu meinem Gedächtnis*. Hier wird uns gesagt, was von uns in der Gemeinschaft der Kirche zuerst zu tun ist. Die Kirche braucht Menschen, denen die Leidenschaft für die Gegenwart Christi in den Heilszeichen der Eucharistie über alles geht – und zwar, weil sie spüren: Wenn ich den Herrn meines Lebens an meiner Seite weiß, kann ich gestärkt in den Alltag gehen und den Herausforderungen des Lebens entschieden und zuversichtlich begegnen. Indem wir das Geheimnis der Selbsthingabe Jesu im Gedächtnis bewahren und im Alltag mit und aus der Eucharistie leben, erhält unser (Ordens-)Christsein das markante Profil, das es heute so dringend braucht.“ (Erzbischof Hans-Josef Becker)

Wenn das eucharistische Jahr bald zu Ende geht, wissen wir, dass es zutiefst end-los ist und sein muss, bis es seine Vollendung findet im Reich Gottes. Wir sind zum eucharistischen Leben berufen – wie es in den letzten Generalkapiteln immer wieder zum Ausdruck gebracht wurde. Kürzlich las ich eine kleine Geschichte, die mich sehr nachdenklich gemacht hat. Ein junger Soldat, der an der Front kämpfte, erhielt eines Tages ein Päckchen von seiner Frau. Liebevoll hatte sie darin sein Lieblingsgebäck eingepackt, das sie selbst gebacken hatte. In seinem Dankesbrief schrieb der Soldat: „Ich habe deine Liebe gegessen.“ Das gab ihm Kraft, in der schmerzvollen Trennung von Frau und Kind die Hoffnung auf die Heimkehr nicht aufzugeben. Könnten wir nicht die gleichen Worte nach jeder Kommunion beten: „Ich habe deine Liebe, Herr, gegessen?!“ Die Liebe Jesu „essen“, das bedeutet doch, so sehr eins mit Jesus Christus zu werden, dass wir mehr und mehr „ein lebendiges Gedächtnis des Lebens und Wirkens Jesu sind“ (Vita Consecrata, 22), „lebendige Präsenz der Barmherzigkeit und Liebe Gottes in unserer verwundeten Welt.“ (Dokument des Generalkapitels 2001) Im Angelusgebet am 19. Juni dieses Jahres brachte Papst Benedikt die Einheit von Eucharistie und Dienst sehr klar und herausfordernd zum Ausdruck: „Die liebevolle Fürsorge der Christen gegenüber den Menschen in schwierigen Lebenslagen und ihr Engagement für eine solidarischere Gesellschaft werden ständig genährt durch die aktive, bewusste Teilnahme an der Eucharistie. Wer sich am Tisch der Eucharistie gläubig von Christus nährt, nimmt auch dessen Lebensstil an, den Stil des aufmerksamen Dienstes insbesondere an den Schwächsten und Benachteiligten. Die tätige Nächstenliebe ist in der Tat ein Kriterium, das die Echtheit unserer liturgischen Feiern beweist.“

Zu Beginn des eucharistischen Jahres hatte ich Sie eingeladen, dieses Jahr in besonderer Weise als Jahr der Danksagung zu feiern, wie es im eucharistischen Gebet des Magnifikat zum Ausdruck kommt. „In der Schule Marias, der *eucharistischen Frau*, wie der verstorbene Papst Johannes Paul II. sie so gerne nannte, nehmen wir durch das Wirken des Heiligen Geistes die lebendige Gegenwart Jesu in uns auf, um ihn in dienstbereiter Liebe zu allen Menschen zu bringen. Lernen wir, stets in Gemeinschaft mit dem gekreuzigten und auferstandenen Christus zu leben, und lassen wir uns hierbei von seiner und unserer himmlischen Mutter leiten. So wird unser Dasein, vom Wort und vom Brot des Lebens genährt, vollkommen eucharistisch und zur fortwährenden Danksagung an den Vater durch Christus im Heiligen Geist.“ (Papst Benedikt XVI.)

Möge Mutter Pauline unsere wirksame Fürsprecherin sein, damit wir mehr und mehr aus der Eucharistie leben und sie als eucharistische Menschen im Alltag bezeugen!

+++++++

#### Einige Informationen:

- Schon heute bitte ich Sie sehr, die Erweiterte Generalratskonferenz und die damit verbundenen Reisen mit Ihrem Gebet zu begleiten. Die Konferenz findet vom 6. bis 20. September in Mendham statt. Vom 22. September bis 3. Oktober lernen wir einige Filialen in der N.A. Östlichen Provinz kennen. Es ist auch ein Besuch des Sitzes der Vereinten Nationen in New York geplant. Vom 4. bis 9. Oktober werden wir einen kleinen Einblick in die N.A. Westliche Provinz bekommen.
- Sr. M. Judith und ich werden danach die Visitation in der N.A. Westlichen Provinz durchführen. Die Rückkehr nach Rom ist für den 24. November geplant. Am Ende der Visitation werde ich teilnehmen an der Gebetswache in Fort Benning, Georgia, um schweigend und betend für die Schließung der Militärschule für Soldaten aus Lateinamerika zu demonstrieren. Mit Tausenden von Teilnehmern setzen wir damit ein Zeichen, dass wir als Schwestern der Christlichen Liebe jede Form von Gewalt ablehnen.
- Vom 24. bis 28. September unterbreche ich meinen Aufenthalt in der N.A. Östlichen Provinz, um am 26. und 27. September in Rom am Symposium anlässlich der Veröffentlichung von *Perfectae Caritatis* vor 40 Jahren teilzunehmen.

Ich wünsche Ihnen allen ein gesegnetes Stiftungsfest und allen Schwestern der nördlichen Provinzen einen guten Beginn des neuen Schuljahres. Mit vielen Grüßen von allen Schwestern unserer Generalatsgemeinschaft, bin ich Ihre dankbare

Sr. Adalberta